

### ***Definition von „Innere Bilder“***

Bilder, insbesondere „innere Bilder“ können in zwei Variationen auftreten, vgl. Kroeber-Riel, 1993, Trommsdorff, 2003, S. 105: Zum einen existiert das Wahrnehmungsbild, das als Prozess des Informationserwerbs angesehen werden kann bzw. in dem Gegenständliches in Bildinformationen individuell umgesetzt wird. Zum anderen existieren Gedächtnisbilder, die als Ergebnis des skizzierten Wahrnehmungsprozesses auftreten, auch wenn das Objekt nicht da ist. Diese Bilder werden damit bestimmten Erfahrungen zugeordnet. Vgl. auch im Folgenden Zaltman, 2003, S. 56. Treten diese oder ähnliche Bilder in Form visueller Reize erneut auf, werden die zugehörigen Reaktionen ausgeführt. Stellt sich das Bild als falsch oder überarbeitet heraus, wird die Handlung angepasst. Wahrgenommene visuelle Reize werden unterbewusst mit gespeicherten Bildern verglichen und bei hoher Ähnlichkeit wird ein Handlungsschema ausgelöst. Die Imagery-Forschung beschäftigt sich mit eben diesem Phänomen, explizit der Entstehung, Verarbeitung, Speicherung und Verhaltenswirksamkeit von Bildern. Vgl. auch im Folgenden Ruge/Andresen, 1994, S. 140. Informationen werden nicht nur verbal, sondern insbesondere in Form von inneren Bildern gespeichert: „konkrete, bildliche, quasisensorische Vorstellungen, die auf einem vom verbalen abweichenden Gedächtniscode basieren“ Ruge/Andresen, 1994, S. 140. Diese inneren Bilder sind für die werbliche Kommunikation von großer Bedeutung, da die damit verbundenen Informationen in Form von Bildern leichter abzurufen sind und so eine bessere Gedächtnisleistung ermöglichen. Die kognitive Kontrolle der hier gespeicherten Informationen ist gering, wodurch innere Bilder eine besonders starke emotionale Wirkung entfalten. Tatsächliche Bilder sind eher dazu geeignet innere Bilder zu erzeugen da eine Transformation vom sprachlichen in den bildlichen Code nicht erforderlich ist.